

DER FISCH IM VOLKSGLAUBEN UND IN DER MEDIZIN DER ARABER

VON KAMAL SABRI KOLTA

Aus bisher noch unübersetzten mittelalterlichen arabischen Originaltexten wurden einige Ansichten der Araber über Eigenschaften und Bedeutung von Fischen zusammengestellt.

Ad-Damiri, ein Naturforscher des 14. Jahrhunderts (1339-1405)¹ schrieb in seinem Werk *Historia animalium*: „Der Fisch ist verschiedenartig. Er kann für einige Zeit über Wasser fliegen. Er nimmt viel Nahrung zu sich, weil sein Magen kalt ist und sehr nahe beim Maul liegt. Er hat weder Hals noch Stimme, deshalb ist man der Meinung, daß er keine Lunge besitzt.“²

Al-Qazwini vertritt (1197-1279)³ in seinem Buch *‘Adja’ib al-Makhlūqāt* (= *Kosmographie*) ähnliche Ansichten: „Es gibt 2 Arten von Lebewesen im Wasser; die eine Art besitzt eine Lunge wie die Frösche und die andere, nämlich die Fische, hat keine Stimme, weil sie keine Lunge hat. Sie haben ihre Flossen, Häute, Schuppen und Schwänze, um sich damit bewegen und auch verteidigen zu können. Gott hat sie so geschaffen, damit sie sich ihrer Umgebung anpassen können.“⁴ Hier wird deutlich, daß wissenschaftliche Erkenntnis sich dem Glauben an göttliches Wirken unterordnet. Jeder sachliche Bericht wird mit der Feststellung beschlossen: „Allah ist der Allwissende und, was je die Menschheit an Wissen erreichen kann, sie wird sich nie Allah vergleichen können“.

Al-Razi⁵ bezieht sich bei Darstellung der Fische in seinem Buch *el-hāwī* (*Continens*) auf die galenische Schrift *Von der Nahrung*, um deren Übersetzung ins Arabische er sich damit verdient gemacht hat. Dort heißt es: „Es hängt alles vom Futter ab, ob der Fisch gut oder schlecht ist. Fische, die gute Pflanzen oder Wurzeln zu sich nehmen, schmecken gut. Andere schmecken schlecht, die schlammige Kräuter oder schlechtsaftige Pflanzen fressen oder auch in Flüssen leben, die eine große Stadt durchströmen, und die Fische den Schmutz der Menschen fressen. Aber die besten Fische leben im Meer, besonders wo weder ein schlammiger noch glatter Boden ist, sondern ein sandiges und rauhes Ufer. Der Fisch ist noch besser, wenn er dem Nordwind ausgesetzt ist, denn die starke Bewegung des Windes, der sich mit dem Wasser mischt, erhöht den guten Geschmack seines Fleisches. Das Fleisch von Flußfischen ist voll von kleinen Gräten, was man bei Meerfischen nicht findet. Der Flußfisch, wenn er eingesalzen wird, verliert alles Schleimige und Übelriechende; der frischgesalzene ist besser, als der, welcher lange eingepökelt ist.“⁶

⁶Uбайд Allah al-Qurtubi al-Israili⁷ berichtet in seinem zoologischen Werk

auch von Fischen. Dabei beruft er sich auf Angaben von Aristoteles, wenn er schreibt, daß alle Fische keine Haare haben,⁸ sich im Schlaf still verhalten⁹ und am Rücken paaren.¹⁰

Ad-Damiri meint, „manche Fische paaren sich, andere gehen aus Sand und Schlamm oder verwesenden Stoffen hervor“¹¹ und erklärt die Kraft der Fische damit, daß bei ihnen „sich die Nahrung nicht auf viele Glieder verteilen muß.“

Al-Djahiz¹² und al-Israili¹³ schreiben von Wanderfischen, die sich von Ort zu Ort begeben und zu ihrem früheren Ort erst nach einiger Zeit zurückkehren.¹⁴

Al-Qazwini teilt die Namen von 75 Fisch- und 130 Vogelarten vom Menzale-See in Ägypten mit.¹⁵ Griechische Schriftsteller haben schon vor ihm über Fische und Fischnamen berichtet, so Diodor¹⁶ von 22 verschiedenen Fischarten im Moerisee im Faḡum. Athenaios¹⁷ hat 16 Fischarten und Strabon¹⁸ die Namen von 14 verschiedenen Fischen des Nils genannt. Es gibt jedoch, wie Gamer-Wallert in ihrer Monographie über die Fische im alten Ägypten festgestellt hat, über 30 Arten im Nil, die auch schon in früherer Zeit vorhanden gewesen sein dürften.¹⁹

In den Berichten der Araber ist auch von der medizinischen Verwendung der Fische die Rede. So hilft nach ad-Damiri Fisch bei Vorhandensein von „Augenwasser“ (Linsentrübung),²⁰ Fischgalle bei Herzklopfen, und Riechen am Fisch ernüchtert Betrunkene.

Wie die Araber haben auch die alten Ägypter den ḡbdw-Fisch seit der Zeit des Neuen Reiches (1580-1086 v. Chr.) gegen Augenleiden²¹ und gegen Kopfschmerzen²² und Vergiftungen angewandt.²³ In den Zaubersprüchen wird der ḡbdw-Fisch auch als Mittel gegen Kinderkrankheiten empfohlen.²⁴ Herodot²⁵ berichtet von der Verwendung von Brechmitteln bei den Ägyptern für Heilzwecke. Fisch vermischt mit Milch galt als wirksam zur Auslösung von Brechreiz.²⁶ Der ḡdw-Fisch (*Mugil cephalus*, arabisch Būri) wurde als Mittel zur Lösung von Steifheit jeder Art²⁷ und gegen das Ergrauen des Kopfhaares empfohlen.²⁸ Die meisten der genannten Autoren berichten, daß das Essen von Fischen und Zwiebeln die Potenz erhöht.²⁹

Nach ihren Gesetzen dürfen Araber Fisch essen, jedoch muß er vor dem Braten und Essen bereits tot sein. Sein Fleisch galt schon immer als kalt und feucht, sein Genuß empfiehlt sich daher für Leute mit heißem Temperament und läßt Magere beleibt werden.³⁰

Auch für die Traumdeutung kam dem Fisch bei den Arabern Bedeutung zu. Bei ad-Damiri³¹ finden sich dazu zahlreiche Angaben. Sieht man im Traum bis zu 4 Fische, so bedeutet das Begegnung mit Frauen, mehr als 4 Fische sprechen für Geld oder Erfolg. Fängt man Fische in schmutzigem Wasser, bedeutet das „Übel“, fischt man im klaren Wasser, bekommt man „Gutes zu hören“. Träumt dagegen ein Kranker vom Fisch, bedeutet das für ihn „etwas Schlechtes“. Wer von gesalzenem Fisch träumt, dem widerfährt etwas Gutes oder er bekommt ein Kind. Gerösteter Fisch im Traum deutet auf eine wissenschaftliche Reise, bei gebratenem Fisch geht ein Wunsch in

Erfüllung. Kleine Fische bedeuten Sorgen. Ein Junggeselle, der einen Fisch fängt, wird heiraten. Geschieht dies bei einem Verheirateten, so wird ihm ein Kind geboren. Wenn ein Knecht vom Fisch träumt, bekommt er Geld von seinem Herrn. Eine Frau, die vom Fisch träumt, bekommt von ihrem Mann Geld. Wenn man von Welsen oder von Meeräschen (Fam. *Siluridae*, *Mugilidae* und *Synodontes*) träumt, wird man seine Feinde besiegen. Viele Fische im Netz deuten auf viel Gutes. Wenn aber der Flußfisch vom Süßwasser zum Salzwasser oder Meerfisch vom Salzwasser zum Süßwasser überwechselt, bedeutet das Betrügereien in der Armee oder der Regierung. Wer vom Flug der Fische träumt, bei dem wird alles ohne Hindernisse ablaufen und derjenige, der von Delphinen träumt, wird in jeder Beziehung gerettet werden.

Die Traumsymbolik des Fisches bei den Arabern ist einfach und leicht verständlich. So gilt der Delphin als Retter und der Zitterfisch als Sieger, dies wohl, weil er mit seinem elektrischen Organ seine Feinde unschädlich machen kann. Daneben trifft man einfache Analogien wie die, daß der Fisch aus trübem Wasser „Übel“, aus klarem Wasser „Gutes“ bedeutet. Im Volksglauben in Ostfriesland und Thüringen sind übrigens gleichartige Bedeutungen für Träume von Fischen bekannt.³²

Besonderer Erwähnung bedürfen einige Beschreibungen, bei denen außergewöhnliche Eigenschaften und auffälliges Verhalten von Fischen sowie Anwendung bei bestimmten Krankheiten dargestellt werden.

Al-Qazwini schreibt von einem Fisch namens al-Damur: „Die Fischer und die Matrosen lieben ihn, weil er auch die Menschen liebt. Und wenn er Schiffe sieht, geht er voran wie ein Führer, und verteidigt das Schiff gegen andere große böartige Fische“.³³

Ad-Damiri berichtet über einen Fisch namens al-Qersch: „Er ist ein großes Seetier, welches Schiffe hindert oder auch entert und demoliert. Aber er fürchtet das Feuer“³⁴ und weiter von einem riesigen Fisch namens ^cAnbar: „Er ist ein Seefisch. Seine Haut ist hart, deshalb macht man daraus Schilde. In seinem Auge finden 13 Mann Platz. Ein Kamel kann unter seiner Rippe durchgehen“.³⁵

Vom Wasserskorpion weiß er: „Er gehört zu der Amphibien-Gattung. Er hat zwei Kiefer und viele Zähne. Sein Rücken ist hart. Er ist ein Wesen ohne Kopf und Schwanz. Seine Augen sind in seinen Schultern, sein Mund ist in seiner Brust. Seine Kiefer sind an der Seite gespalten. Er hat acht Beine und läuft auf einer Seite. Er schält sich sechs Mal im Jahr. Man sagt, daß diese im chinesischen See lebenden Wasserskorpione für Ärzte die Grundsubstanz zur Herstellung von weißer Schminke sind. Wenn man den Wasserskorpion verbrennt und in den After einführt, hilft er gegen Hämorrhoiden. Sein Fleisch ist gut gegen Lungenkrankheiten. Man legt es auf Wunden von Skorpion- und Schlangenbissen“.³⁶

Besonders bemerkenswert ist seine Beschreibung des Delphins: „Er rettet einen Ertrinkenden, indem dieser Fisch ihm seine Rückenflossen ermöglicht. Er ist der einzige unter den Fischen, der eine Lunge hat. Er besitzt einen kleinen Kopf. Er gebiert und säugt seine Jungen, die ihm folgen, wohin er

geht. Er bleibt nicht lange unter Wasser, weil er Luft atmen muß. Sein Fett hilft gegen Taubsein und wird gegen Gelenkschmerzen verwendet".³⁷ Schließlich haben sich die arabischen Autoren auch mit einem Fisch befaßt, den ad-Damiri und al-Qazwini „al-ra^{cc}ād" (=der Bebende oder Zitternde) nannten. Beide Autoren beschreiben ihn als einen kleinen Fisch,³⁸ der Fischer elektrisieren kann,³⁹ wenn er im Netz gefangen ist. Die Fischer kennen ihn, und sobald sie ihn erkennen, ziehen sie die Schnüre des Netzes ein und befestigen sie an einem Pfahl oder Baum, bis der Fisch gestorben ist. Lebend kann der Fisch einem vom Wahnsinn befallenen oder epileptischen Menschen helfen. Dazu muß man ihn an den Kopf des Patienten anlegen.

Auch ^cAbdallatif⁴⁰ beschreibt diesen Fisch als „Krampffisch“, der wenig Gräten und keine Schuppen besitzt und überaus fett ist. Seine Haut ist fingerdick. Berührt man ihn lebend, so empfängt man einen Schauer, als ob ein Schwarm Ameisen den Körper durchwimmeln würde. Daher haben die Araber seine Funktion mit der Wurzel „r^csch = Zitter“ gekennzeichnet und im heutigen Ägypten wird dieser Fisch „ra^cāsč = Zitterer“ genannt.

Bei al-Qazwini ist auch ein Bericht von Avicenna überliefert, in dem zu lesen ist, daß man besessenen Menschen helfen und deren Bewußtsein betäuben kann, wenn man den lebenden Zitterfisch nahe an ihren Kopf herantreibt. Ad-Damiri und al-Qazwini haben auch mitgeteilt, daß indische Ärzte den Zitterfisch bei Fieberzuständen empfohlen haben. Ibn al-Bitar macht darauf aufmerksam, daß dieser Fisch lebend als Heilmittel gegen Kopfschmerzen dient,⁴¹ was er an sich selbst mit Erfolg ausprobiert hat.

Auch die Griechen⁴² kannten einen Fisch mit ähnlichen Eigenschaften, den Zitterrochen, der ebenfalls elektrische Organe besitzt. Die Beobachtung der elektrischen Entladung⁴³ bei diesen Fischen blieb in der Antike ein ungelöstes Rätsel. Man glaubte, daß dieser Fisch ein besonderes Gift absondere, das nach Oppian stärker wirke als die Pfeile der Perser.⁴⁴ Treffend war der Name, den man diesen eigenartigen Fischen gab. Die Griechen nannten ihn *ναρκή*, woraus sich der Begriff Narkose herleitet. Nach Plutarch hat schon Aristoteles davon gewußt, daß der Zitterrochen seine Beute erst mit einem im Maul befindlichen Apparat betäubt. Dadurch elektrisiert er das Wasser und lähmt *διὰ τὴν νάρκησιν* die Fische.⁴⁵

Die Aussagen von ad-Damiri, al-Qazwini und von ibn al-Bitar über den Erfolg der Wirkung des Zitterfisches bzw. al-ra^{cc}ād sprechen dafür, daß es bei den Arabern eine Art Elektrotherapie gegeben hat. Rein empirisch scheint man die Wirkung der elektrischen Organe der Zitterfische erkannt und genutzt zu haben.

Anmerkungen:

1 Ad-Damiri, Naturforscher und Schafeiticher, Rechtsgelehrter, 742 H. in Kairo geboren. Zuerst Schneider, Unterricht bei Beha ad-Din Ahmed al-Sobki, in dessen Dienst er stand, danach Lehrer an der Moschee al-Azhar, gestorben 808 H. (1405 n. Chr.). In „Historia animalium“, einem zoologischen Wörterbuch, sind 931 Tiere beschrieben und mit Namen aufgeführt.

2 Ad-Damiri: Hayat al-Hayawan, Kairo 1956, S. 508.

- 3 Al-Qazwini Zakaria b. Mohammad v. Mahmud al-Qazwini, Sohn eines Gelehrten, in Qazwin im Jahre 600 H. geboren, Nachkomme eines Knechts des Propheten, gestorben 682 H., Verfasser der „^cAdja'ib al-Makhlūqāt“ (Kosmographie).
- 4 Al-Qazwini: ^cAdja'ib al-Makhlūqāt (Kosmographie), Kairo 1956, S. 86.
- 5 Abu Bakr Muhammed ibn Zakari al-Razi, Perser, lebte in der Zeit größter Selbständigkeit und Blüte d. arabischen Medizin, geboren 865 H. in Ray in der persischen Provinz Chorassan in der Nähe des heutigen Teheran, nach seiner Vaterstadt al-Razi genannt, gestorben 925 H.
- 6 Kuhn, C. Gottlob: Galenus opera omnia, Bd VI *περί τροφῶν δυναμείως*, Leipzig 1823, S. 708-738.
- 7 Der Bericht von Al-Israili ist eine Übersetzung einiger Texte des Aristoteles, aus dessen Schriften „De historia animalium“; „De partibus animalium“; „De generatione animalium“. Vgl. J.N. Matlock: Fusul min Kitāb al-Hayawan Li Aristu, Cambridge 1966.
- 8 H.A. („De historia animalium“) 505 ^a 22.
- 9 H.A. 536 ^b 24 ^c 27.
- 10 H.A. 540 ^b 5 – 10.
- 11 Enzyklop. d. Islams, S. 129.
- 12 Al-Djahiz: Kitāb al-Hayawan, Bd 4, Kairo 1942, S. 101.
- 13 Al-Israili (H.A. 597 ^a 13-14).
- 14 Strabon sprach von Fischwanderung, (Geog. XVII 5).
- 15 Al-Qazwini: ^cAdja'ib al-Makhlūqāt, Bd 2, S. 119.
- 16 Diod. I 52,6.
- 17 Athenaeus: Deipnosophistae VII 312.
- 18 Strabon: Geog. XVII 2,4.
- 19 Ingrid Gamer-Wallert: Fische und Fischkulte im alten Ägypten, Wiesbaden 1970, S. 15.
- 20 Die Fischgalle wurde im Volksglauben bei Augenkrankheiten und Blindheit angewandt. (E. Hoffmann-Krayer: Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens, Bd 2, Berlin-Leipzig, 1929-1930, S. 1539.)
- 21 Pap. Ebers 405.; Dieses empirische Heilverfahren für Augenleiden der alten Ägypter wurde m.E. durch die Kopten den Arabern übermittelt.
- 22 Ibid. 449.
- 23 Pap. Hearst 85 (7, 4-6).
- 24 A. Erman: Zaubersprüche für Mutter und Kind. Abhandl. d. kgl. Akad. d. Wiss. Berlin 1901, S. 12.
- 25 Herodot II 77.
- 26 Pap. Ebers 856 f.
- 27 Ramesseum Pap. V Nr. II = Pap. Ebers 656 (82, 7-10).
- 28 Pap. Ebers 455 (65, 13-14).
- 29 Der Ägyptologe Ludwig Keimer sieht in diesem Brauch eine alte Gewohnheit der Ägypter, die am Tage des Ntrj.t-Festes Kränze von Zwiebeln um den Hals legten, wenn sie dem Gott im Umzug folgten (L. Keimer: Eg. Rel. I. S. 52; L. Keimer: Les oignons et les poissons de Cham-en-Nessim, in: La petite histoire, S. 3.; vgl. auch dazu H. Bonnet: R A R., S. 727).
- 30 Enzyklop. d. Islams, S. 129.
- 31 Ad-Damiri: Bd I S. 512.
- 32 E. Hoffmann-Krayer: Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens. Bd 2, Berlin-Leipzig 1929/1930, S. 1533.
- 33 Al-Qazwini: S. 89.
- 34 Ad-Damiri: Bd 1, S. 184/6.
- 35 Ibid.: Bd 2, S. 70.
- 36 Ibid.: Bd 1, S. 496.
- 37 Ibid.: Bd 2, S. 431.
- 38 Ibid.: Bd 2, S. 509; Al-Qazwini: S. 89.
- 39 Vgl. dazu auch Plut. mor. 978^c.
- 40 Muwaffaqaddin ^cAbdallatif b. Yussuf al-Bagdadi (1162-1231): Kitāb al-Ifada wal-i ^ctibar fi 'l-umūr al-muṣāhada wal-hawadit al-mu^cāyana bi 'ard Misr. A compendium memorabilium Aegypti, übersetzt von S.F. Günther Wahl, Halle 1790, S. 151-153.
- 41 Ibn al-Bitar: Bd 2, S. 141.
- 42 Plut. mor. 978^c; Arist.: hist. animal. IX (620^b 12 – 23) bei Plut. mor. 978^c; Arist.: hist. animal. V 5 bei Plin. nat. hist IX 40, 24.; vgl. dazu auch Otto Keller: Die Antike Tierwelt, Bd 2. Leipzig 1909. (Nachdruck Hildesheim 1963), S. 376-378.
- 43 Der kyrenäische Saft *ὀπός Κυρηναίος* (vermutlich ein Produkt des Silphions) sollte in der Hand gehalten, gegen die elektrischen Schläge schützen (Aelian, nat. animal. V 37).
- 44 Oppian: Halieutica II 470 – 483.
- 45 Vgl. Plut. mor. 978^c.